



**University
of Basel**

Institute for
European Global Studies



EUROPAINSTITUT
Institute for European Global Studies

CONNECTING
EUROPE FOR
25 YEARS

NEWSLETTER

Juni 2018 | Nr. 120

Grusswort

Liebe Leserinnen und Leser

Vor 25 Jahren wurde das EuropaInstitut Basel gegründet – am 1. November 1993 nahm das Institut seinen Betrieb auf. Dieses Jubiläum feiert das Institut unter dem Motto „Connecting Europe for 25 years“ mit einer Reihe von Veranstaltungen und Projekten. In den letzten Jahren sind neben den Verbindungen der Schweiz zu Europa auch diejenigen der Schweiz und Europas zu einer globalisierten Welt ein immer wichtigerer Arbeitsschwerpunkt des EuropaInstituts geworden.

Diese Ausgabe des Newsletters ist denn auch ganz dem Start der Jubiläumsaktivitäten gewidmet. Georg Kreis, der Gründungsdirektor des EIB, lässt uns an der Gründung und Entwicklung des EIB teilnehmen. Ausserdem informieren wir Sie in dieser Ausgabe u.a. über die neuen EU-Datenschutzregeln und die aktuellen Veröffentlichungen aus unserem Haus.

Wir wollen das Jubiläum vor allem auch zum Anlass nehmen, die Studierenden und den wissenschaftlichen Nachwuchs des Instituts in den Fokus der Aufmerksamkeit zu rücken – sie sind unser Kapital für die Zukunft. Ausgewählte Forschungs- und Abschlussarbeiten unserer Studierenden und Doktorierenden stellen wir Ihnen daher ab dem 29. Oktober 2018 in einer Posterausstellung im Kollegiengebäude der Universität Basel vor.

Dieser 29. Oktober bildet den Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten. Am Nachmittag wird das EuropaInstitut die Ehre haben, Herrn Bundesrat Ignazio Cassis zu einem Vortrag zu begrüssen. Ich möchte Sie bereits heute ganz herzlich zu diesem Anlass einladen. Wir sehen diesen Jubiläumstag als einen Beitrag zum Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, was dem EuropaInstitut seit der Gründung eines seiner wichtigsten Anliegen ist.

Ich freue mich zum Jubiläumsanlass auf besonders interessante und inspirierende Gespräche mit Freunden und Förderern des Instituts sowie allen Interessierten und wünsche Ihnen eine schöne Sommerpause.

Madeleine Herren-Oesch, Direktorin des EuropaInstituts

Inhalt

Editorial

Von zwei Gleisen: das neue EU-Datenschutzrecht und die Schweiz

Hintergrund

Was nach dem Anfang kam – die Geschichte des EuropaInstituts

Aktuelles

Neues Online-Portal
Neue SNF-Projekte
Praktikumsbericht

Publikationen/Diverses

u.a. E-Journal „Basel Papers“
Grillfest des EuropaInstituts

Veranstaltungen

u.a. Jubiläumsveranstaltung
mit Bundesrat Ignazio Cassis

Impressum

Herausgeber des Newsletters ist das EuropaInstitut der Universität Basel mit seinem Förder- und Alumniverein.
T +41 61 207 48 67
europa@unibas.ch
www.europa.unibas.ch

Von zwei Gleisen: das neue EU-Datenschutzrecht und die Schweiz

Es war kaum zu übersehen: Ab dem 25. Mai 2018 gelten die Bestimmungen der neuen Datenschutzgrundverordnung der EU (DSGVO). Vermutlich haben auch Sie Internetmeldungen zu diesem Thema erhalten und sind spätestens dadurch auf die Thematik aufmerksam geworden. Zum neuen EU-Datenschutzrecht gehört übrigens auch eine Richtlinie, welche das Strafrecht betrifft und thematisch zum Schengen-Abkommen gehört. Das Bundesparlament befasst sich in der Sommersession 2018 mit diesem Aspekt.

Und die DSGVO? Hierzu schrieb die BAZ, es habe sich unbemerkt eine Revolution vollzogen: die Schweiz sei digital der EU beigetreten. Tatsächlich hat dieses Thema aber weder mit einem EU-Beitritt noch mit dem bilateralen Recht zwischen der Schweiz und der EU etwas tun (Letzteres jeweils einstweilen). Die DSGVO formuliert einen neuen Rechtsrahmen für den Umgang mit personenbezogenen Daten, zum besseren Schutz der Privatsphäre der betroffenen Personen. Um dies in umfassender Weise zu erreichen, enthält die Verordnung eine weite Umschreibung ihres räumlichen Anwendungsbereichs. So gelten die neuen und strengeren Verpflichtungen nicht nur für die Datenverarbeitung durch in der EU niedergelassene sog. Verantwortliche oder Auftragsverarbeiter, sondern unter bestimmten Umständen auch für solche ausserhalb der EU. Das Leitmotiv scheint dabei zu sein, dass dem EU-Recht untersteht, was in der EU Auswirkungen hat. Was das genau bedeutet, wurde auf dem Weg zum 25. Mai 2018 lebhaft diskutiert. Dabei schossen die Annahmen z.T. allerdings ins Kraut. So war in der australischen Presse zu lesen, zahlreiche australische Bür-

gerinnen und Bürger seien in der EU geboren, was sie möglicherweise dazu berechtige, die Staatsangehörigkeit dieser Länder zu erwerben, wodurch sie dann unter dem Schutz der DSGVO stünden, mit der Folge, dass australische Unternehmen für Verstösse schwer bestraft werden könnten. Diese weit ausgreifende Auslegung hat keinen rechtlichen Boden.

Aber auch so müssen sich Nicht-EU-Staaten (sog. Drittstaaten) Gedanken machen über die neuen EU-Regeln, welche in der internationalen Presse wegen ihres hohen Schutzniveaus verbunden mit dem weiten, räumlichen Anwendungsbereich bereits als neuer globaler „Goldstandard“ des Datenschutzrechts bezeichnet worden sind. In der Praxis werden Drittstaaten ihr eigenes Schutzniveau anpassen müssen, um erreichen zu können, dass dieses von der EU als gleichwertig (äquivalent) anerkannt wird. Das dürfte letztlich auch dem Schweizer Bundesparlament bewusst sein, das allerdings beschlossen hat, zur Zeit mit Blick auf die EU nur die mit dem Schengen-Abkommen zusammenhängende Thematik zu behandeln und das weitere Thema der DSGVO in eine zweite Etappe zu verschieben.

Damit ist der Datenschutz ein Beispiel für das zweigleisige Vorgehen der Schweiz im Angesicht von EU-Recht, das sie betrifft: Abkommen auf der einen Seite, autonomer Nachvollzug auf der anderen – ein Vorgehen, das wir am Europa-Institut aus wissenschaftlicher, interdisziplinärer Sicht verfolgen und auch im Unterricht thematisieren. Dabei ist der Datenschutz nur einer von mehreren Bereichen, wo sich für Drittstaaten Fragen der

Äquivalenz und des autonomen Nachvollzugs stellen. Ein weiteres, bekanntes Beispiel betrifft die Finanzmärkte, darunter u.a. die Börse, wofür die EU im Dezember 2017 die Äquivalenz der Schweizer Börsenregulierung nur befristet anerkannte. In allen diesen Fällen muss sich das Drittland überlegen, wie es unter dem Druck der tatsächlichen Verhältnisse vorgehen will: autonomer Nachvollzug oder doch ein Abkommen mit gemeinsamen Regeln, allenfalls auch nur mit Bezug auf einzelne Aspekte. So hat im Bereich der DSGVO die FDP-Liberale Fraktion bereits im Jahr 2016 die Motion „Gegen Doppelspurigkeiten im Datenschutz“ eingereicht, mit dem Ziel einer Vereinbarung mit der EU über die Anwendung des jeweils geltenden Datenschutzrechts durch die Datenschutzbehörden. Um es einfach und gänzlich unakademisch zu sagen: Je mehr sich die EU nach innen organisiert, desto schwieriger wird es für die Länder darum herum, sich den EU-Standards zu entziehen. Das ist, schlicht und ergreifend, eine unbequeme Tatsache, der man sich stellen muss.



*Autorin:
Christa Tobler, Professorin für
Europarecht am Europa-Institut
der Universität Basel.*



© Kurt Wyss

Was nach dem Anfang kam

Der grosse Historiker Marc Bloch hat davor gewarnt, die sogenannten Anfänge von etwas zu überschätzen. Geburtstag und erst recht halbrunde Jubiläen, beziehen sich auf Anfänge. Das Europainstitut hat (zusammen mit dem Vertrag von Maastricht) am 1. November 1993 seinen Betrieb aufgenommen. Das konnte freilich nicht aus dem Nichts geschehen. Bereits im Vorjahr musste eine Stiftung gegründet, die Finanzierung gesichert, ein Lehrplan entwickelt, ein Dozenten-team rekrutiert, ein Domizil gefunden und – last but not least – mussten auch Studierende gewonnen werden.

Dieser Vorlauf ist unter historischen Gesichtspunkten darum wichtig, weil er zeigt, dass bereits vor dem dramatischen Nein zum EWR vom 6. Dezember 1992 die Einsicht bestand, dass die Europakenntnisse in unserem Land defizitär waren. Das waren sie in anderen Ländern sicher auch, hatte aber im Falle einer direkten Demokratie

mit Basismitbestimmung direkte Konsequenzen. Nach dem 6. Dezember war man erst recht gewillt, mit einem akademischen Projekt einen Beitrag zur Reduktion dieses Defizits zu leisten.

Selbst eine Kürzestgeschichte darf sich nicht darauf beschränken, die gloriosen Gründungstage in Erinnerung zu rufen. Das noch Wichtigere findet nach den Anfängen statt. Es ist der einfache Umstand zu würdigen, dass der Jubilar bis zum Jubiläumsjahr eine Entwicklung durchmachte, die zu würdigen ist oder wäre. Hier seien bloss drei Meilensteine genannt:

Auf Herbstsemester 1998 erfolgte die vollständige Integration in die Universität. Beim Schnellstart 1992/93 konnte wegen der schwerfälligen Strukturen der Universität, die damals noch ein Staatsbetrieb war, bloss ein privates „an“-Institut geschaffen werden (in dem allerdings auch Offizielle wie der Rektor oder die Regierungsvertreter

der beiden Basel mitbestimmten). Mit der Schaffung der autonomen Universität 1998 wurde das fünfjährige Geschöpf ein direkt dem Rektorat unterstelltes Institut „der“ Universität.

Den zweiten Meilenstein setzte die Bologna-Reform. 1993 war das Europainstitut mit einem Nachdiplom-Studiengang gestartet, der zu einem Diplom mit dem Titel „Master in Advanced European Studies“ führte. Im Laufe der folgenden Jahre kamen gegen 500 solcher Diplome zustande. Mit der Einführung von „Bologna“ entwickelte das Institut einen Master ebenfalls zu Europa und ebenfalls in den drei Disziplinen, was im Jahr 2007 zu einer Verdoppelung des Angebots führte und mit der Gefahr verbunden war, dass man mit dem Neuen das Alte konkurrenzierte, also Selbstkannibalisierung betrieb. Doch der mittlerweile zurückgezogene alte Master war ohnehin ein Auslaufmodell, derweil der neue Master zu einem Erfolg wurde und inzwischen Spitzenbelegungen zeitigt. In der nächsten Wegstrecke gelang es, endlich auch ein interdisziplinäres Doktorat in der Phil.-Hist. Fakultät einzurichten.

Der dritte Meilenstein ist der grösste. Er markiert nach zwei Jahrzehnten Aufbauarbeit im April 2013 die Berufung einer neuen Institutsleitung und eine globale Erweiterung des europäischen Fokus, die den Einbezug der zusehends zentral werdenden Beziehungen zu Asien ermöglicht. Das war keine Verabschiedung von Europa, sondern ein zusätzliches Interesse für die Bedeutung Europas in der aussereuropäischen Welt und für die Bedeutung der aussereuropäischen Welt in Europa. Gleichzeitig erfuhr der stark staatsbezogene Ansatz eine Erweiterung ins Kulturelle. Und nachdem in der

HINTERGRUND/AKTUELLES

vorangegangenen Phase der grösste Teil der Kräfte für die akademische Lehre eingesetzt worden war, kann in der neuen Phase die akademische Forschung nun ebenfalls einen wichtigen Platz einnehmen.

Auch im nur kurzen Rückblick kann beeindruckend, wie das Institut mit seinem Sein und Wollen ein kleiner, aber deswegen nicht unwichtiger Reflex auf eine der grossen Herausforderungen einer Welt im Wandel ist.



*Autor:
Georg Kreis, ehemaliger
Leiter des Europainstituts.*

Der SNF fördert zwei neue Projekte am Europainstitut

Prof. Christa Tobler und Prof. Ralph Weber haben beim Schweizerischen Nationalfonds (SNF) zwei neue Forschungsprojekte eingeworben. Christa Toblers Projekt befasst sich ab Herbst 2018 mit Fragen der Altersdiskriminierung im Arbeitsrecht, das Forschungsvorhaben von Ralph Weber widmet sich ab dem kommenden Jahr der Praxis des Neuen Konfuzianismus.

Arbeitsrecht und Altersdiskriminierung

Im Fokus des von Christa Tobler entwickelten Forschungsprojekts mit einer Doktoratsstelle stehen unterschiedliche Fragen zur Altersdiskriminierung im Schweizerischen Arbeitsrecht. Das Projekt soll untersuchen, welche rechtlichen Massnahmen die Schweiz sinnvollerweise ergreifen sollte, um der Benachteiligung von älteren Arbeitnehmenden entgegenzuwirken. Der Projektbeginn ist im Herbst 2018.

Zur Praxis des Neuen Konfuzianismus

Unter dem Titel „The Exterior of Philosophy: On the Practice of New Confucianism“ wird Ralph Weber gemeinsam mit Philippe Major (KU Leuven) und zwei Doktorierenden ab dem Frühjahr 2019 die Philosophie des Neuen Konfuzianismus aus einer soziologischen Perspektive erforschen. Die Untersuchungen am spezifischen Kontext des Neuen Konfuzianismus sollen auch klären, welche Erkenntnisse eine Soziologie der Philosophie als Unterdisziplin der Philosophie zutage bringen kann.



Universität
Basel

Social Sciences and Humanities online platform
for European and Global Studies



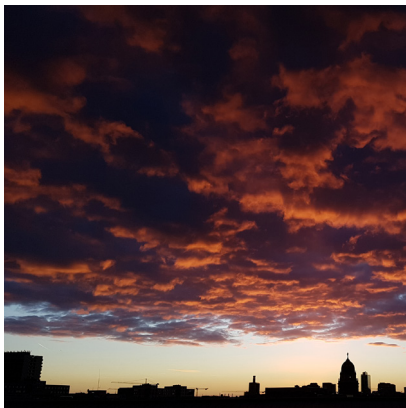
Neues Online-Portal für den Schwerpunkt „European and Global Studies“

Die Philosophisch-Historische Fakultät und das Europainstitut haben im Mai 2018 das Online-Portal „SSHOP-EG – Social Sciences and Humanities Online Platform“ gelauncht. Die Plattform des universitären Forschungsschwerpunkts „European and Global Studies“ informiert über Neuigkeiten und Events in Basel mit einer spezifisch europäischen oder globalen Perspektive.

„SSHOP-EG“ dient der Information und Kommunikation über die vielfältigen Aktivitäten des universitären Forschungsschwerpunkts „European and Global Studies“ im Bereich der Geistes- und Sozial-

wissenschaften. Der Forschungsschwerpunkt nutzt spezifische Kompetenzen der Geistes- und Sozialwissenschaften an der Universität Basel, um aktuelle Fragen unserer Gesellschaft in europäische und globale Bezüge zu stellen, zu diskutieren und zu erforschen. Ein besonderes Interesse gilt in Basel seit langem Afrika und Osteuropa, ins Blickfeld rücken zunehmend auch islamische Kulturen im Nahen Osten und Nordafrika, sowie China und Südostasien und deren Einbindung in eine global vernetzte Welt.

SSHOP-EG finden Sie unter <https://sshop-eg.unibas.ch/>.



Zweimonatiges Praktikum im Arbeitsstab Ukraine

Der Arbeitsstab Ukraine ist Teil des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland und arbeitet derzeit verstärkt an einer Lösung des Konflikts in der Ostukraine. Mein zweimonatiges Praktikum in Berlin fand demnach zu einem sehr spannenden Zeitpunkt statt. Insgesamt neun Mitarbeitende und Diplomaten widmen sich im Arbeitsstab Ukraine diesem Thema und leisten einen wichtigen Beitrag dazu, das Minsker Abkommen durchzusetzen sowie eine UN-Friedensmission auszuarbeiten.

Einmal in das Praktikum gestartet, wurde ich sofort herzlich aufgenommen und schnell in den Arbeitsstab integriert. An meinem zweiten Tag durfte ich bereits an einem Briefing im Bundesverteidigungsministerium teilnehmen, eine Erfahrung, die mich völlig überwältigt hat. Von Anfang an

habe ich also viel von der Tätigkeit des Arbeitsstabs mitbekommen.

Von Arbeitsalltag konnte in meinem Praktikum aber nicht die Rede sein, da die Tätigkeiten sehr abwechslungsreich waren. Zu meinen Aufgaben gehörten die laufende Aktualisierung von Sachständen, die Vorbereitung von Gesprächsunterlagen für die Leitungsebene, etwa für einen Besuch des Bundespräsidenten Steinmeier in der Slowakei. Darüber hinaus führte ich umfangreiche Rechercharbeiten durch. Diese Tätigkeiten erlaubten es mir, schnell Verantwortung zu übernehmen und beispielsweise meine Überlegungen zu einer Friedensmission im Donbass einzubringen. Die Erkenntnisse aus meinem interdisziplinären Studium haben es mir ermöglicht, den Konflikt aus unterschiedlichen Perspektiven zu

beleuchten.

Meine Zeit im Arbeitsstab Ukraine hat mir einen sehr guten Einblick in die deutsche Aussenpolitik ermöglicht. Ich wurde in viele wichtige Abläufe einbezogen und konnte schnell Verantwortung übernehmen. Meine Arbeit wurde ernst genommen und ich durfte die aussenpolitischen Tätigkeiten in Bezug auf die Ukraine aktiv mitgestalten. Die Arbeit in einem internationalen Umfeld und im Kontext dieses Konfliktes hat mir viel Freude bereitet. Daher würde ich ein Praktikum im Auswärtigen Amt jederzeit weiterempfehlen.

*Autorin:
Vanessa Dai, Studentin im
Master European Global
Studies.*

E-Journal “Global Europe” on Old Age and Urban Regeneration in Nepal

In the 115th issue of the e-journal “Global Europe – Basel Papers on Europe in a Global Perspective”, Christiane Brosius (Heidelberg University) investigates aspects of ageing in cities of the Global South.

“Care-Takers and Place-Makers: Old Age and Urban Regeneration in Patan, Nepal” is the title of Basel Paper No. 115. With a particular focus on urban transformation and place-making in the old city center of Patan in Kathmandu Valley, Christiane Brosius investigates aspects of ageing in cities of the Global South. Her discussion evolves around Western concepts, such as ‘active ageing’ or ‘age-friendly cities,’ addressing their productivity, but also the challenges of applying them to the case of Nepal.

“Care-Takers and Place-Makers” considers a larger field of ageing in the realm of transcultural place-making, since the contextualization includes global circulations of ideas and practices related to cultural heritage, transnational migration, and urban transformation through economic liberalization.

The ethnographic material collected between 2014 and 2017 among Newar senior residents is discussed with respect to questions of ownership, participation, and responsibility. Brosius’ article highlights the entangled relationship of socio-religious relations and built environment, as well as intangible heritage, seeking to stress the importance of ephemeral and interstitial spaces that do not necessarily resonate with ‘global’ concepts of public and private, wellbeing, and development.

Christiane Brosius is Professor of Visual and Media anthropology at the Karl Jaspers Centre for Advanced Transcultural Studies in Heidelberg. Her main research is on art production, cultural heritage and urban transformation in South Asia, mainly Delhi and Kathmandu. With respect to ageing matters, Christiane Brosius was Principal Investigator of the project “Ageing in a transcultural context” at the Cluster of Excellence “Asia and Europe in a Global context” and is a member of the DAAD-funded exchange program “New Directions

in ‘Active Ageing’ and ‘Age-friendly Culture’ in India and Germany” between Heidelberg University and Jawaharlal Nehru University, India. She was visiting fellow at the Institute for European Global Studies in Basel in 2015. Currently, she co-edits *Caring for Old-Age. Perspectives from South Asia* (Hei-UP, forthcoming) with Roberta Mandoki.

“Global Europe – Basel Papers on Europe in a Global Perspective” is an academic e-journal showcasing the excellent research of graduates as well as other young and senior scholars interested in analyzing Europe and the EU in a global context. The journal is published in two issues per year. The publications are available as [PDF-files](#) via the open access platform of the University Library Basel as well as in the e-journal’s archive on the website of the Institute for European Global Studies. In addition, readers can subscribe to it by sending an e-mail to europa@unibas.ch.

Two New Articles by EIB-Scholars in “Europe Now”

The latest issue of the journal “EuropeNow,” published by the Council for European Studies, focuses on Europe-China relations. The special issue includes an article by Madeleine Herren-Oesch on the Chinese Silk Road Project, as well as one by Prof. Ralph Weber and Silvana Târlea on the politics of studying Europe in China.

Madeleine Herren-Oesch’s article, entitled “Roads, Belts, and Connectivities: Chinese Silk Road Projects in New Perspective,” critically interrogates the Chinese silk

road initiative by contextualizing it historically and investigating how the use of such a past manifests in a powerful yet ambivalent way. Her article understands the new Silk Road Project as an expression of change in the theory and praxis of geopolitics, thereby challenging a territory-based understanding of power.

Silvana Târlea and Ralph Weber’s contribution on “The Politics of Studying Europe in China” explores the production of knowledge regarding Europe in China as well as poten-

tial responses. They are particularly interested in European Studies programs engaging with economic and political concerns to investigate the effectiveness of the European Union’s research openness in contrast to the politicized research in an authoritarian context.

EuropeNow is an online monthly journal, published by the Council for European Studies (CES) at Columbia University. The special issue on Europe-China relations was published in June 2018 and is openly accessible.

Neues Buch von Georg Kreis: „Gerechtigkeit für Europa“

Warum hat sich die Europäische Union zu der Institution entwickelt, die sie heute ist? Und wer ist dafür verantwortlich? In seinem neuesten Buch „Gerechtigkeit für Europa: Eine Kritik der EU-Kritik“ geht Prof. Georg Kreis, ehemaliger Direktor des EIB, diesen Fragen nach und bettet die europäische Integrationsgeschichte dabei in die juristischen, historischen und sozialwissenschaftlichen Debatten der letzten Jahrzehnte ein.

Die Europäische Union steht in der Kritik. Ist diese Kritik gerechtfertigt oder entspringt sie einer allgemeinen Unzufriedenheit mit den Ver-

hältnissen, die sich missmutig eine Adresse sucht und diese leicht in „Brüssel“ findet? Manches kann man an der EU zu Recht kritisieren: das Demokratiedefizit, die Bürokratie, die Konstruktionsschwäche des Euro, oder die fehlende Solidarität in der Flüchtlingspolitik.

„Gerechtigkeit für Europa“ begibt sich in die historischen Tiefen der EU-Geschichte und geht der Frage nach, warum sich die EU zu der Institution entwickelt hat, die sie heute ist und wer dafür verantwortlich ist. Die Darstellung verknüpft Ausführungen zu den einzelnen Etappen der europäischen Integrationsgeschichte mit den juristischen, geschichts- und sozialwissenschaftlichen Debatten, die in

den vergangenen Jahrzehnten rund um die Fragen des Demokratiedefizits der EU und der europaweiten Politikverdrossenheit geführt worden sind. Kritiker der EU sollten diese Debatten kennen, wenn sie die EU kritisieren. Es fiel dann leichter, zu einem gerechten Urteil zu kommen und konstruktive Erwartungen an das europäische Gemeinschaftsprojekt zu richten.



Grillfest des Europainstituts

Das Grill- und Sommerfest des Europainstituts eröffnete in diesem Jahr die Feierlichkeiten zum 25-jährigen Jubiläum. Auch dieses Jahr geht ein grosses Dankeschön an den Förder- und Alumniverein, der den Anlass grosszügig unterstützt hat. Starker Regen verbann- te die zahlreichen Gäste zwar zu Beginn des Festes in den Seminarraum, er konnte die Grillmeister jedoch nicht von ihrer Arbeit

draussen abhalten und tat somit der Feier keinen Abbruch.

Institutsleiterin Madeleine Herren-Oesch würdigte beim Anschneiden der Jubiläumstorte die Entwicklung des Europainstituts, die sich auch bei den Anwesenden widerspiegelte: Gastprofessoren, Doktorierende, Studierende aller Semester, Professorinnen und Professoren genauso wie Mitarbeitende der

Administration sassen gemeinsam am Tisch. Alle Anwesenden nutzten das kulinarische Rahmenprogramm zum Austausch und liessen das Semester ausklingen.

*Autorin:
Marie-Jeanne Semnar,
Hilfsassistentin am EIB.*

Veranstaltungen

17.09.18, 18:15-19:00 Uhr: Mitgliederversammlung des Förder- und Alumnivereins des Europainstituts (für Mitglieder); anschliessend, 19:00-20:30 Uhr: Öffentliche Abendveranstaltung mit Staatssekretärin Pascale Baeriswyl, Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten

Veranstaltungsort: Europainstitut, Hörsaal (UG)

26.09.18, 18:15-19:45 Uhr: Europakolloquium mit Botschafter Michael Matthiessen, Leiter der Delegation der Europäischen Union für die Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein

Der Veranstaltungsort wird noch bekanntgegeben.

18.10.2018, 17:15 Uhr: Diplomfeier des Europainstituts

Veranstaltungsort: Aula, Naturhistorisches Museum Basel

29.10.2018, 14:15 Uhr: Jubiläumsanlass mit einem Vortrag von Bundesrat Ignazio Cassis

Veranstaltungsort: Auditorium Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Basel

29.10.2018-16.11.2018: Posterausstellung zu ausgewählten Forschungs- und Abschlussarbeiten des Europainstituts

Veranstaltungsort: Kollegiengebäude der Universität Basel

06.11.18, 18:15-19:45 Uhr: Europakolloquium mit Aram Mattioli, Professor für Geschichte der Neuesten Zeit an der Universität Luzern

Veranstaltungsort: Europainstitut, Hörsaal (UG)

Impressum

Der Newsletter erscheint vierteljährlich und wird künftig in elektronischer Form versandt. Zum Abonnement, oder falls Sie Ihr Exemplar weiterhin gedruckt erhalten möchten, schreiben Sie bitte eine E-Mail an europa@uni-bas.ch.

Verantwortlicher Redakteur dieser Ausgabe:
Sebastian Meyer

Weitere AutorInnen dieser Ausgabe:
Madeleine Herren-Oesch,
Christa Tobler, Georg Kreis,
Vanessa Dai, Marie-Jeanne Semnar

Über das Europainstitut

Das Europainstitut ist ein interdisziplinäres Forschungsinstitut der Universität Basel. Es untersucht die Entwicklung Europas im globalen Kontext. In den übergreifenden Forschungsfeldern Gesellschaft, Recht, Geschichte und Wirtschaft werden Herausforderungen und Chancen der globalen Vernetzung Europas aufgezeigt. Die Ergebnisse werden in Büchern, Aufsätzen und dem E-Journal „Global Europe - Basel Papers on Europe in a Global Perspective“ publiziert sowie bei Veranstaltungen präsentiert.

Der Masterstudiengang European Global Studies befasst sich mit Europa in globaler Perspektive und kombiniert Themen und Methoden der Rechts-, Wirtschafts-, Politik- und Geschichtswissenschaft. Das Programm bietet eine wissenschaftliche und zugleich praxisorientierte Ausbildung, die für Tätigkeiten im privaten und öffentlichen Sektor, insbesondere in der nationalen und internationalen Verwaltung, in Wirtschaft und Politik sowie in der Forschung qualifiziert.

Getragen wird das 1993 gegründete Institut von der Universität Basel und unterstützt von Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Kultur. Direktorin des Europainstitutes ist die Historikerin Prof. Madeleine Herren-Oesch.